

Die Magie Europas

Eine Geschichte von Marie Gersmeier

Mit Bildern von Maryam Alsatoof



„Alles Gute zum Geburtstag, Joe.“ Ich gratulierte meinem besten Freund und überreichte ihm ein blaues Päckchen. Joe öffnete es behutsam und nahm vorsichtig das Klebeband ab. Langsam kam ein Buch mit einem prachtvollen Cover zum Vorschein: „Die Reise des Sherlock Holmes“, las Bobby vor. Sie war die kleine Schwester von Joe und gerade erst zehn. Er freute sich, denn er liebte Abenteuer. Uns unterbrach eine Frau mittleren Alters: „Johannes, ihr müsst los, eure Tickets sind für fünfzehn Uhr!“ „Ok, Mum.“ Wir zogen uns Jacke und Stiefel an und wollten gerade los, da fragte Bobby: „Mama, darf ich mitkommen, wir haben doch eh ein Ticket zu viel, weil Jan krank ist.“ Jan war der dritte unserer Bande, aber dank des kalten Wetters und des tosenden Windes, hatte er leider Schnupfen bekommen und konnte nicht mit uns Joes zwölften Geburtstag feiern.

Bobby guckte ihre Mutter mit einem zuckersüßen Lächeln an, und ehe wir uns versahen, kam sie mit. Durch den schüttenden Regen liefen wir in Richtung Speicherstadt. Meine Wangen waren purpurrot vor Kälte, als wir im Miniatur-Wunderland ankamen. Es war voll, wahrscheinlich nutzen viele dieses schlechte Wetter, um was drinnen zu unternehmen.

Nach dem Anstehen in einer Menschenschlange betraten wir eine andere Welt. Überall standen kleine nachgebaute Welten mit detailreichen Minifiguren und vielen Zügen. In Skandinavien entdeckte ich Pippi Langstrumpf und in den Alpen Heidi. In der Schweiz war eine Mini-Schokoladenfabrik aufgebaut, wo man sehen konnte, wie Schokolade hergestellt wird. Mit einem Knopfdruck fiel ein Stück Schokolade in die Hand eines Jungen mit braunbuschigen Haaren. Nun hielt auch Bobby ihre Hand unter die Öffnung. Doch anstatt eines süßen, kleinen Stückes Schokolade, hielt sie einen Zettel in der Hand. Ihre Augen starteten wie hypnotisiert auf den Zettel. „Johannes, Lena!“ rief sie mit einer ganz ängstlichen Stimme. Schnell kamen Joe und ich angelaufen und guckten verwundert auf den Zettel. Dort stand: *Na, bereit für ein Abenteuer? Findet die Magie Europas!*

Plötzlich wurde mir schummrig und schwarz vor Augen. Alles begann sich zu drehen. Es wurde immer schneller und schneller! Doch von einem auf den anderen Moment war alles still. Die zahlreichen Besucher waren verschwunden. Wir saßen auf einem roten, fliegenden Teppich hunderte Meter über Hamburg. Es war sehr kalt und ein eisiger Wind wehte uns in Richtung Norden. Wir stiegen immer höher und höher, und es wurde dunkler. Man konnte nur noch leicht ein Licht in der Dunkelheit sehen. Wir waren schon nicht mehr über Hamburg, das wusste ich. „Das ist der beste Geburtstag jemals...“ Er guckte nach unten. „... wenn wir wüssten, wie man landet...“ Der Teppich war zwar sehr groß und weich, aber wohl war mir nicht bei dem Gedanken daran davon herunterzufallen. Bobby fror und weinte vor Kälte. Ihre Hände waren ganz rot. Joe öffnete seinen Rucksack und holte Bobbys Jacke hervor. Dabei fiel ihm das Buch, was ich ihm

geschenkt hatte, aus der Tasche. Mittlerweile war es sehr dunkel. Irgendwann, ich glaube es war schon ziemlich spät, hörte ich das leise Atmen von Bobby. Sie war eingeschlafen.

Joe rückte etwas näher an mich ran. Ich guckte zum Mond: Wie nah er auf einmal schien. Dann runter, ein blaues Meer war nun dort. Ich legte mich hin und sah eine Sternschnuppe, war mir nicht sicher, ob ich mir Frieden wünschen sollte oder dass Joe mich küsst. Mit diesen Gedanken widmete ich mich nur noch der Traumwelt. Als ich nach dem Schlaf die Augen öffnete, waren Bobby und Joe schon wach. Ich rieb mir die Augen und guckte nach unten in der Hoffnung, dass alles nur ein Traum war. Eigentlich war es sogar einer, der Aussicht nach. Nur Wald und ein Wasserfall.



Wir waren scheinbar in der Nacht wieder gesunken, denn wir flogen nur noch wenige Meter vom Boden entfernt und konnten sogar irgendwann aus einer Höhe von einem halben Meter abspringen. Ich spürte die Schönheit dieses magischen Ortes mit einem Blick auf die grünen Bäume und das Rauschen der zahlreichen klaren Wasserfälle hatte etwas Magisches an sich. Und noch magischer wurde es, als wir plötzlich etwas im Gebüsch rascheln hörten. Schnellen Schrittes lief Bobby auf das grüne bärtige Etwas zu, was zu uns trat. Es war ein kleiner Troll mit kurzen Stoppelbeinen, großen dreieckigen Füßen, einem dicken Bäuchlein und langen abstehenden Ohren. „Hey, ich bin Radorido und brauche dringend eure Hilfe, weil ein Bär meine Vorräte gestohlen hat. Nun haben meine Frau, meine drei Kinder und ich nichts mehr, was wir essen könnten. Radorido trat langsam auf unseren Teppich zu, hob ihn hoch und schniefte, als wäre der Teppich ein riesiges

Taschentuch. Dann winkte er uns mit seiner großen Hand tief in den Wald rein. Natürlich folgen wir ihm, bis er an einer großen, hellen Lichtung Halt machte. Ein großer Wasserfall rauschte so laut, als wäre er ein riesiger schnarchender Bär. Eine kleine Hütte stand dort im hellen Morgenlicht. Eine drollige Frau trat aus ihr heraus. Sie war kleiner als ihr Mann und hatte lange blonde Haare. Joe nahm aus seinem dunkelblauen Lederrucksack ein paar Käsestullen hervor und reichte sie der Trolldame. „Wenn sie wollen, können wir auch noch ein paar Waldbeeren für sie sammeln“, schlug er vor. Da die Trolle uns zunickten, suchten wir kurz darauf ein paar. Und während wir suchten, fand ich doch tatsächlich den Kartoffelsalat, den der Bär gestohlen hatte. Mit der Entdeckung in der Hand, liefen wir dann schnell zu den Trollen und verabschiedeten uns. Denn mir war etwas eingefallen: „Norwegen ist ziemlich kalt in der Nacht. Wir können hier nicht schlafen“. „Stimmt, Lena, weiter! Das nächste Land ruft!“

Schnell setzten wir uns auf den Teppich, natürlich nicht dorthin, wo Radoridos Rotz immer noch klebte... In wenigen Sekunden flogen wir wieder über grünes Land und stiegen immer höher. Leider war die nächste Stadt nicht Hamburg. Das merkten wir, als der Teppich Richtung Osten glitt. Anders als gestern, war heute der Himmel sehr hell und klar. Wir sahen Europa von oben. Plötzlich hörten wir ganz viele Flugzeuge neben uns. Wir vernahmten Schüsse und Bomben, die auf eine Stadt geworfen wurden, die wir nicht genau erkennen konnten. Joe hielt Bobby die Augen zu, damit sie nicht mitbekam, wie die Soldaten um sich schossen. Scheinbar flogen wir direkt über die Ukraine. Ich hörte, wie ein Flugzeug explodierte und hoffte, hier nicht zu landen. In diesem Moment hätte ich mir bei der Sternschnuppensichtung den Weltfrieden gewünscht... Eine halbe Stunde später hörten wir zum Glück kein Gebombe mehr, sondern den Wind, der uns ganz langsam sinken ließ.

Ich entdeckte eine gruselige Burg und dachte sofort an Hotel Transsilvanien. Ich sah etwas Weißes auf uns zukommen und es sprach zu uns. „Ihr seid dem Abenteuer gefolgt und sucht etwas, wo ihr die Nacht verbringen könnt?“ Joe antwortete. „Ja, können wir hier schlafen?“ „Natürlich, aber nur, wenn ihr es schafft, schneller aus diesem Labyrinth zu fliehen als wir.“ Ich rief mit Angst: „Okay, was sollen wir tun?“ „Findet den Ausgang allein. Ihr geht in Zehn-Minuten-Abständen in das Labyrinth, wenn ihr es nicht schafft, müsst ihr weiterfliegen.“ Es war ein großes Risiko, das wir eingingen. Aber bei einer Abenteuerreise musste es wohl auch mal so richtig schaurig sein, dachte Bobby wohl. Plötzlich baute sich ein riesiges Labyrinth vor unseren Füßen auf.



Bobby lief als erstes hinein, nach zehn Minuten Joe und dann endlich auch ich und sah, wie erwartet, meine Freunde nicht. Ich wusste auch nicht, ob sie mit mir umhersuchten oder ob sie schon draußen waren. Es war dunkel. Aber dann erblickte ich etwas Helles Ich dachte, ich wäre dem Ausgang zum Greifen nahe. Es war leider nur eine Laterne. Wenigstens konnte ich jetzt was sehen, und zog weiter durch die grauen, feuchten Gassen. Meine Platzangst machte sich bemerkbar, aber ich irrte weiter bis ich kurz davor war aufzugeben. Ich rannte in eine noch engere Abzweigung, die in einer anderen Kreuzung endete. Ich lief und lief und wusste irgendwann gar nicht mehr, wo der Hauptweg war. Endlich, nach einer geschlagenen Ewigkeit, sah ich ein helles Licht. Es war der Ausgang und meine Freunde warteten schon vor der Tür. Ich umarmte zuerst Joe und gab ihm einen Kuss auf die Wange, der daraufhin lachte. Bobby bekam ein High Five.

Damit hatten wir uns die Nacht im Hotel der Burg echt verdient. Anders als die Burg war es dort modern und gemütlich. Tatsächlich glaube ich, dass ich noch nie so gut geschlafen hatte. Zumindest bis ich von einem lauten Schrei wach wurde! Die Geister jaulten und eine schwarze Gestalt kam auf mich zu. Ich sah seine spitzen Schneidezähne und dachte an Graf Dracula. Ich schrie so laut vor Angst, dass Joe und Bobby hochschreckten und auch anfangen zu schreien. Der Vampir kam rasch auf mich zu. Nun passierte alles schnell. Ich sprang aus meinem Bett hoch und rannte auf den Teppich zu. Joe und Bobby taten es mir gleich. Der Teppich flog in Windeseile los durch das geöffnete Fenster. Die Geister und der Vampir verfolgten uns durch den prasselnden

Regen. Der Teppich flog hoch, sehr hoch. Er war so hoch, dass wir wieder ganz Europa von oben sehen konnten. Joe holte aus seinem Rucksack seine Kamera. Er machte ein Foto von diesem Hammerausblick und konzentrierte sich wieder auf den Flug. Der Teppich flog schnell, so schnell wie eine Achterbahn, doch die Geister und der Vampir verfolgten uns noch immer. Von einem auf den anderen Moment war der Teppich verschwunden und wir fielen aus beträchtlicher Höhe herunter. Mein Kopf war quasi aus. Ich wusste nur, dass dies die letzten Sekunden meines Lebens waren. Wir steuerten geradewegs auf eine kleine Insel zu. Doch kurz vor dem vermutlich schmerzhaften oder sogar tödlichen Aufprall war der Teppich wieder unter unseren Füßen. Ich jubelte vor Freude, weil wir noch lebten. Und zum Glück waren auch die Geister und Vampire verschwunden. Ich flüsterte Joe zu: „Ich liebe dich.“ Ich guckte zu Bobby. Zum Glück hatte sie mich nicht gehört. Joe erwiderte: „Ich dich auch“. Er küsste mich auf meinen Mund und rief zu Bobby: „Komm‘ bitte mal her.“ Bobby krabbelte auf uns zu. Laufen wäre viel zu gefährlich gewesen. „Also kleine Schwester: Lena und ich waren bisher immer nur gut befreundet. Aber im Alltag kann sich das auch ändern und bei uns hat es sich halt geändert. Um es kurz und einfach zu sagen: Wir sind ein Paar!“ Bobby freute sich. „Endlich! Joe, man merkt voll, dass du in Lena verliebt bist. Und Lena hat nachts mal im Schlaf gesagt: Ich liebe dich Joe.“ „Wirklich?“ fragten Joe und ich gleichzeitig und fingen an zu lachen. Dabei merkten wir gar nicht, dass wir auf eine kleine Stadt mitten im Wasser zuflogen.

Bobby rief freudig: „Leute, willkommen in Venedig, der ewigen Stadt der Liebe“. Bobby hatte Recht. Es waren wirklich nur noch wenige Zentimeter, die uns vom Boden trennten. Wir sprangen vom Teppich ab und betraten die Stadt. Ich hörte einen leisen Gesang: „O sole mio“ und das Plätschern des Wassers. Ein enger Kanal floss direkt neben uns. Ein Gondoliere schipperte einsam durch die Kanäle Venedigs und ein anderer hatte ein Hochzeitspaar im kleinen Bötchen. Sie trugen gruselige Masken und machten pausenlos Fotos und Filmchen. „Wir machen gerade unsere Hochzeitsreise. Tschüs und tschau Kakao, eure Katharina und Max.“ Ach, wie gerne wäre ich jetzt mit Joe in diesem Boot gewesen. Ich träumte vor mich hin und merkte gar nicht, dass Johannes gerade mit dem Gondoliere redete. Er gab ihm Geld und rief: „Komm Lena, ich lade dich ein.“ Nun saß mein Freund in einem kleinen Boot. „Bobby, willst du dir vielleicht die Stadt ansehen und wir treffen uns in zwei Stunden wieder?“ „Hier?“ fragte Joe „Ja klar, macht ihr euch einen schönen Tag“, antwortete sie. Ich stieg in das kleine hübsche Holzboot und sah, wie Bobby langsam ging. Nun fuhren wir los durch die engen Kanäle Venedigs. Ich hörte, wie die Wellen an die Planken schwappten und den Gesang des Gondolieres: „O sole mio, sta 'nfronte a te!“ Ich sah zu Johannes, der mich auch anguckte. Eine etwas unangenehme Situation. Was machte man bloß als Paar, küsste man sich durchgehend oder hielt man Händchen? Ich wusste es nicht, aber Joe

scheinbar auch nicht, denn er lachte, um diese seltsame Situation schnell zu beenden. Seine schwarzen Haare wehten im Wind. Und das zu sehen, war dann einfach nur noch schön!

Na ja, wie schon in so vielen Liedern besungen: Auch der schönste Tag geht mal vorbei. Nach der wahrscheinlich romantischsten Stunde meines Lebens stiegen wir in der Nähe des Piazza San Marco aus. Dort wartete schon Bobby, die mit einem Mann locker redete. Das Grinsen in ihrem Gesicht war so breit, als hätte sie gerade einen Schatz gefunden: „Johannes, Lena kommt mal rüber. Darf ich vorstellen: General Schelmo!“ Der Mann guckte zu uns rüber. Er trug eine dunkelblaue Uniform mit roten Streifen an den Seiten, eine Krawatte, einen rotschwarzen Gürtel und eine tiefschwarze Kappe mit einem goldenen Symbol, das merkwürdig aussah. „Salve signora Lena, salve signor Johannes, vieni da noi.“ Wir kamen näher. Auf einem kleinen Schild stand *Polizia Vincenzo Schelmo* -. „Addio signorina e signore, arrivederci Bobby!“ Er winkte uns zu und ging dann weiter in Richtung Dorsoduro.

Wir spazierten in Richtung Teppich und setzen uns auf ihn. Bobby fing an zu erzählen: „Ich guckte mir erst die Brücken und Märkte an, doch dann sah ich einen Mann, der einer Frau das Portemonnaie aus der Hosentasche klaute. Ich beobachtete diesen Typ heimlich und konnte auf dem Weg einen Polizisten dazu überzeugen, mit mir den Gangster zu verfolgen. Tatsächlich war der Dieb ein in verschiedenen Ländern gesuchter Verbrecher wegen aller möglichen kleinkriminellen Taten. Dann wurde er von General Schelmo festgenommen.“



Ich spürte nun wieder den Wind, der uns immer weiter Richtung Westen zog. Mittlerweile sah ich schon den Ärmelkanal und dachte mir, dass wir offensichtlich schon über Frankreich und Belgien geflogen waren. Das hatte ich gar nicht mitbekommen, denn ich dachte ein bisschen über den Unterricht in meiner Schule nach. In Erdkunde hatte ich nie so richtig zugehört. Dafür liebte ich das Geschichtschreiben zu sehr. Joe mochte Erdkunde und kannte von jedem Land die Hauptstadt und die Nachbarländer. Von Bobby wusste ich nicht, ob sie schon so viel in Geografie gemacht hatte. Wir untersuchten in der fünften Klasse als erstes so Themen wie *Warum hier und nicht woanders*. Dabei ging es um Orte, die Firmen für ihre Fabrik wählten und machten Plakate zu Ländern in Europa, wie zum Beispiel Norwegen, was ich und Joe machten. Und dabei hatten wir uns angefreundet. Das war echt eine tolle Projektarbeit... Ich merkte, dass ich in Gedanken abgeschweift war und wendete mich nun wieder Bobby und Joe zu. Sie hatten angefangen *Stadt, Land, Fluss* zu spielen. „Land: Rumänien“ sagte Bobby auf. „Russland, Stadt: Rom“ antwortete Joe. „Rostock, Fluss: Rhein,“ zählte Bobby auf. „Ok, du hast gewonnen“, gab Joe lachend zu. Ich guckte nach unten und sah das Meer und die Güterschiffe, die scheinbar nach Großbritannien schwammen. Ich sah das London Eye und Bobby hoffte: „Bitte lande in London!“ Auch ich würde mich freuen, wenn wir hier landen würden. Ich glaubte, jeder wusste vom King und all den spannenden magischen Geschichten rund um das britische Königshaus. Joe erzählte: „Wusstet ihr, dass man einen britischen Polizisten Bobby nennt?“ Ich musste lachen. So was konnte auch nur Joe wissen. Langsam landeten wir in London. Bobby und ich rannten sofort zur einer der vielen roten Telefonzellen und machten ein paar Selfies mit Joes Kamera. Als wir zurückkamen, sahen wir, dass Joe mit einem Bobby sprach. „Ich bin nicht Prinz George, sondern heiße Joe van Houten und komme aus Hamburg, einer Stadt in Deutschland. „Jaja, ihr Großvater möchte sie sehen. Kommen sie bitte mit!“ Bobby und ich beobachteten das Geschehen. Ich flüstere ihr zu: „Hey Bobby, tu bitte mal so, als wärst du Prinzessin Charlotte, dann können wir King Charles treffen!“ „Abgemacht.“ Mit schnellen Schritten lief sie auf ihren Bruder zu: „George, ich habe dich schon überall gesucht, Opa wartet auf uns!“ „Bobby, was machst du da?!“ fragte er wütend. Eine leichte Ähnlichkeit zwischen Bobby und Charlotte, sowie Joe und George war schon vorhanden. Ok, George war zehn und Joe zwölf, aber das fiel nicht besonders auf. Für Bobby hingegen war es schon schwerer mit ihren zehn Jahren eine achtjährige Prinzessin zu spielen. Besonders weil sie sehr groß war und Joe eher klein. Im echten Leben war George viel größer als Charlotte. Aber dem Bobby fiel dies nicht auf und er brachte die falschen Geschwister zum Buckingham Palast. Ich folgte meinen beiden Freunden natürlich, auch wenn ich nicht mit in den Palast der Königsfamilie durfte.

Das nun folgende habe ich, Johannes, geschrieben: Es ist übrigens echt süß, dass Leni mich Joe nennt. Na ja, zurück zu King Charles. Als wir in den Palast geführt wurden, war es echt magisch. Es war alt, aber schön - ein Zusammenhang, den wir Kinder oft vergessen... Doch was nicht mehr schön war, war das Treffen mit Charles. Dieser war ziemlich sauer auf den Bobby, der uns aufgegebelt hatte. Aber zum Glück verwechselte er uns nicht mit seinen Enkeln, das wäre ja sehr traurig gewesen. Aber wenigstens haben Bobby, ich und Charles jetzt ein Selfie zusammen, auch wenn er auf dem Bild laut rumschreit.



Egal. Ich nehme an der Bobby wurde gefeuert. Zurecht, wenn er die Enkelkinder des Königs nicht erkennen konnte. Nachdem wir schnell aus dem Buckingham Palast vor dem wütenden King flohen, rannten wir wieder zu Leni. Sie hatte auf unseren Teppich aufgepasst. Nach dem wir uns auf ihn setzten flogen wir los.

Jetzt darf ich, Lena, wieder weiterschreiben: Ich mochte diese Reise sehr, tatsächlich flogen wir geradewegs auf die schönste Stadt der Welt zu. Ich liebe Hamburgs Flair, die Elbe. Als Klavierspielerin verbringe ich auch gerne mal einen Tag in der Elphi. Leider habe ich dort erst einmal ein Orchester spielen hören. Es war einer der schönsten Tage meines Lebens. Nun war die Reise scheinbar zu Ende. So langsam erkannte ich auch schon den Michel und die Landungsbrücken. Auch die Speicherstadt mit ihren großen, bräunlichen Lagerhallen konnte man nun endlich wieder sehen. Doch anstatt zu landen, war der Teppich von einem auf den anderen

Moment verschwunden. Mir war schummrig und alles fing wieder an, sich zu drehen. Plötzlich hörte ich, wie Bobby, die gerade noch neben mir war, rief: „Lena, Johannes!“ Ich, die ich neben einem kunterbunten Haus stand, rannte zu ihr und auch Joe kam angelaufen. Bobby hatte einen Zettel in der Hand: *Abenteuer bestanden* stand dort mit einem grinsenden Smiley. *Aber habt ihr auch die Magie Europas entdeckt?* “Stimmt, magisch war es wirklich. Aber gibt es die Magie der Fabelwesen, die des Bösen, die der Liebe, die der Tradition oder die der Freundschaft? Ich denke ja, aber auch wenn es sie nicht gibt, weiß ich, dass Freundschaft etwas ganz Besonderes ist.

Jetzt brauche ich nur noch einen Titel für diese Geschichte, da ich sie bei einem Europawettbewerb einsenden möchte, denn wenn es um rote Teppiche geht, die über Europa fliegen kenne ich mich nun aus. Ich habe eine Idee: Was wäre mit *Die Magie Europas*? Ob ich gewinne, weiß ich zwar nicht aber die Zeit, die wir drei verbracht haben, kann uns eh keiner mehr nehmen. Der Gewinn unserer Freundschaft war sowieso schon der Hauptpreis für mich!